

Mit ängstlicher Spannung sind die Augen Aller, die an der großen und ernsten Bewegung der Zeit Theil nehmen, nach Berlin gerichtet. Unerwartet schnell ist dort ein offener und furchtbar ernster Zwiespalt der beiden constitutionellen Gewalten, der Krone und der verfassunggebenden Nat.-Versammlung eingetreten.

(Berlin, am 12. Nov.) Die Ereignisse drängen zur Entscheidung, die Krisis selbst wird sich an die Entwaffnung der Bürgerwehr knüpfen. Die übergroße Mehrzahl der Bezirke hat in den Bezirks-Versammlungen definitiv beschlossen, die Waffen nicht freiwillig abzuliefern. Alles rüstet sich zum Kampf und trifft Vorbereitungen. Major Rimpler, der Kommandant der Bürgerwehr, hält sich verborgen. Das Jägerbataillon, welches offen erklärt hat, nicht gegen die Bürger schießen zu wollen, ist aus der Stadt zurückgezogen worden. — Die Sendung des Hrn. Grabow ist gescheitert, er ist nicht vor den König gelassen worden. Der König hat sich gegen Febermann, selbst gegen seine Brüder abgesperrt. — Einzelnen Bürgerwehrmännern sind die Waffen vom Volk abgenommen worden. Alles läßt darauf schließen, daß wenn es zum Kampfe kommt, der Kampf ein verzweifelter seyn wird. Man versichert, daß die Maschinenbauer, ihre Zahl beträgt gegen 4000, sich in ihren Werkstätten Geschüz zu gießen gewußt hätten. — Ueberall in Preußen spricht man sich ganz entschieden für Steuerverweigerung aus bis der gesetzliche Zustand wieder hergestellt ist.

**Einheimisches.**

(Stuttgart, 15. Nov.) Es wird in Betreff der Minister-Krise aufs Bestimmteste versichert, daß die Departements-Chefs mit der Krone vollkommen in der Frage wegen der Civilliste einverstanden seyen, daher eine Minister-Veränderung nicht, wohl aber eine Kammerauflösung in Aussicht stehe, falls diese auf ihrem Beschlusse verharren oder deshalb die Steuern verweigern wolle. Die Mitglieder der Kammer der Standesherrn sollen erklärt haben, dem Beschlusse nicht beitreten zu wollen.

— Stuttgart. Eine auffallende Erscheinung in unserer Stadt ist die, daß dieses Jahr von sehr vielen Familien mehr Kraut eingeschnitten wird als sonst. Fragt man nach dem Grunde, so heißt es: „weil im Frühjahr die Russen kommen!“ — Das ist nicht etwa bloß ein Gerücht, sondern eitle nackte Wahrheit. Auch wollen sich ältere Leute erinnern, daß Anno 1814 den Russen außer Schnaps nichts besser geschmeckt habe, als Zwiebeln und roh Sauerkraut. (N. L.)

[Eingesendet.] Bei dem herannahenden Winter bedarf der Unterzeichnete ein Schäl, eine Pudelpappe, ein paar Tapsler, ein paar Tapphandschuhe: sämtliche Gegenstände dürfen nicht mehr neu, dagegen müssen sie noch in brauchbarem Zustande seyn; auf moderne Fashion kommt es nicht an: da ich wirklich an Geldmangel Ueberfluß habe, so will ich den

Kaufpreis zu 7 pCt. verzinsen. Die Verkaufsliebhaber werden eingeladen, Abends zwischen 7—11 auf den Freithof zu kommen, um einen Kauf abzuschließen zu können. Der Patruillier.

**Bäcknang.** Bis nächsten Sonntag habe ich den Brezelnbäcktag, wozu ich höflich einlade.  
Friedrich Arnold, Bäcker.

**Bäcknang. Naturalienpreise vom 15. Nov. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	—	4	49	4	40
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	7	28	6	48	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	34	3	31	3	15
1 Simri Welschforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 18 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweck . . . 8 Loth — Quint.

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 11. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	55	10	30
„ Dinkel . . .	5	6	4	44	4	12
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	36	6	20	6	—
„ Haber . . .	3	30	3	21	3	—

**Hall. Naturalienpreise vom 11. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	10	50	9	36
„ Roggen . . .	—	—	6	40	—	—
„ Gemischt . . .	8	32	7	16	6	48
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	20	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	7	28	—	—
„ Linsen . . .	—	—	10	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 fr.  
Ein Kreuzerweck . . . 7 Loth 3 Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bäcknang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weibheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

N<sup>ro.</sup> 93. Dienstag den 21. November 1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bäcknang. [An die Unterpfandsbehörden.] In Folge der in diesem Jahre vorgenommenen Pfandvisitationen sieht man sich veranlaßt, nachstehende allgemeine Anordnungen zu treffen:

- 1) Nach §. 63 der Haupt-Instruktion sind die Pfandacten in dem von der Gemeindebehörde hiezu bestimmten Raume aufzubewahren und ist daher ganz unzulässig, daß auswärtig wohnende Hülfbeamte Unterpfandsbücher und Protokolle sich zur Vorbereitung von Geschäften an ihren Wohnsitz bringen lassen.
- 2) Das im vorigen Jahre eingeführte Verzeichniß über die bei Inventuren und Theilungen anfallenden Pfandgeschäfte ist pünktlich zu führen und stets in der Gemeindegastatur aufzulegen, so daß der Oberamtsrichter dort zu jeder beliebigen Zeit davon Einsicht nehmen kann.
- 3) Am Eingange des Protokolls sind die anwesenden und abwesenden Mitglieder der Pfandbehörde nach Vorschrift des §. 51 der Haupt-Instruktion mit Namen aufzuführen und bei den letzteren etwaige Entschuldigungsgründe anzugeben. Es ist die Beobachtung dieser Vorschrift für die Verantwortlichkeit der einzelnen Mitglieder der Unterpfandsbehörde von großer Wichtigkeit.
- 4) Sowohl Pfandbestellungen als insbesondere auch Löschungen sollen nicht im Rückstande bleiben, sondern in möglichster Zeitkurze bereinigt werden.
- 5) Zur Herbeiführung eines geordneten Geschäftsganges ist denjenigen Gemeinden, welchen Hülfbeamte zur Seite stehen, das Recht eingeräumt, zu verlangen, daß an gewissen, ein für allemal zu bestimmenden Tagen Pfandstzungen abgehalten werden. Die Gemeinderäthe haben diesen Gegenstand in Erwägung zu ziehen, wenn sie sich dafür entschließen, mit dem Hülfbeamten sich in's Benehmen zu setzen und im Falle eines Anstandes an das Oberamtsgericht sich zu wenden.
- 6) Die Pfandscheinsformulare sind auf den Rathhäusern sorgfältig aufzubewahren, um eine Entwendung derselben Behufs der Verübung von Fälschungen möglichst zu verhüten.
- 7) Art. 18 des Gesetzes vom 21. Mai 1828, betreffend die Benachrichtigung der Gläubiger von vollzogenen Löschungen wurde bisher sehr häufig nicht beachtet; es wird daher pünktliche Vollziehung dieser Gesetzesstelle nachdrücklich angeordnet.
- 8) Bei jeder Verpfändung muß die im Art. 175—185 des Pfandgesetzes vorgeschriebene Untersuchung über die Zulässigkeit einer solchen vorgenommen, und daß dieß geschehen ist, ausdrücklich im Protokoll bemerkt werden.
- 9) §. 40 der Haupt-Instruktion, betreffend die Verlesung der Pfandprotokolle wurde bisher wenig zur Anwendung gebracht und darf in Zukunft nicht mehr außer Acht gelassen werden.

Den 18. November 1848.

K. Oberamtsgericht.  
F e h t.

**Bachnang. [Diebstahls-Anzeige.]**

In der Nacht vom 6/7. so wie in der vom 15/16. September dieses Jahres wurden aus einem Privathause zu Waldbrems mittelst Einbruchs folgende Gegenstände entwendet: Zwei Oberbettziechen mit weißem Unterblatt und blau, weiß und roth gestreitem Oberblatt, bezeichnet mit M. M., ein Leintuch, bezeichnet mit F. H., vier Tischtücher, bezeichnet mit M. M., ein Taschentuch mit rother Leiste, drei Kissenziechen von blau, weiß und roth gestreitem Zeug, bezeichnet mit M. M., zwei paar Unterhosen von Futterbarchent, ein weißwollenes gestricktes Unterwams, vorn an den Armen zerrissen, eine Serviette, ungefähr neun flächene Mannshemden, worunter zwei neue, ein paar neue Frauenschuhe von schwarzem Tuch, auf den Seiten mit Leder besetzt, ein paar baumwollene weiße Mannstrümpfe, ein paar baumwollene Halbstrümpfe, dreißig Stück Eier, ein halb Pfund Kaffee, ferner eine grüne Kappe, ein blautuchener Rock, eine silberne Uhrenkette mit drei Petschierstöcken, ein blautuchenes neues Wams, eine aschfarbene gedruckte Weste mit rothen Blümchen, ein paar Bettziechen und Leintücher, ein paar wollene Strümpfe, einige reußene Hemden.

Dieser Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht.

Den 13. November 1848.

R. Oberamtsgericht.  
Fecht.

**Bachnang.**

**Wiederholter Haus = Verkauf.**

Das im Exekutionsweg zum Verkauf ausgelegte Wohnhaus der Luise Koppenhöfer da- hier in der Korngasse ist um 450 fl. an- gekauft und wird auf den Antrag der Ei- genthümerin am

Samstag den 23. Dezember 1848,

Mittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus wiederholt in Aufstreich gebracht. Einstweilen kann auch mit dem, mit dem Verkauf beauftragten Stadtrath Dorn unterhandelt werden.

Den 20. November 1848.

Stadtschultheißenamt.

A.-B. Stadtrath Stierlin.

Forstamt und Revier Reichenberg.

**Holz - Verkauf.**

Unter den bekannten Bedingungen kommen am

Samstag den 25. d. M.

im Staatswald Fuchshau

an der alten Straße von

Dypenweiler nach Bach-

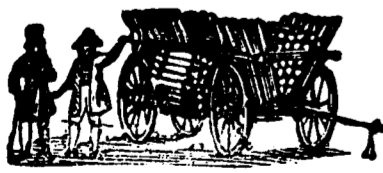
nung gelegen:

55 1/4 Klafter Nadelholz-Scheiter,

7 1/4 " do. Brügel und

1650 Stück do. Wellen

zur öffentlichen Versteigerung, was unter dem An- fügen hiemit bekannt gemacht wird, daß die Zusam-



menkunft Vormittags 9 Uhr auf dem Staiga der Stadt finde.

Am 13. November 1848.

R. Forstamt.

**Wieslensdorf,**

Schultheißeerei Eschenau, Oberamts Weinsberg.

**Liegenschafts- und Fahrniß- Verkauf.**

Nach dem Antrag der Erben der unlängst ver- storbenen Ehefrau des Speisewirths Jakob Schukraft in Wieslens- dorf wird das in der Masse vor- handene einstöckige Wohnhaus, in welchem die Speisewirtschaft betrieben wird, mit Scheuer und neuer Stallung, auf der sich ein Tanz- boden befindet, sammt den bei dem Hause befindlichen Gärten, Hofraithe, bedeckter Kugelbahn, besonderem Brunnen und 11 Mrg. Aedern und Wiesen, zusam- men taxirt zu 2322 fl., im Ganzen oder im Ein- zelnen am

Andreasfeiertag den 30. Novbr. d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich auf 6 Jahresziele ver- kauft.

Am 1. und 2. Dezbr. d. J. kommt sodann die vorhandene Fahrniß je von Morgens 8 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung zur Versteigerung und zwar: am 1. Dezbr. insbesondere Weibskleider, Bett- gewand, Leinwand, Messing-, Zinn-, Kupfer- und Eisen-Küchengeschirr, die Früchte, Wein und Most, Kartoffeln, Stroh und ungefähr 100 Str. Heu. Am 2. Dezbr. Schreinwerk, Hölzern-Geschirr, Faß- und Bandgeschirr, Fuhr- und Bauern-Geschirr, allerlei Hausrath und einige Bienen. Die Liebha- ber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß wenn ein Liebhaber zum ganzen Anwesen einen größeren Güterbesitz wünschen sollte, er hier immer Gelegenheit findet, weitere Güter erwerben zu kön- nen.

Den 1. Novbr. 1848.

R. Amtsnotariat und Waisengericht

Eschenau.

vd. Amtsnotar Eberbach.

**Oberbrüden.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Im Exekutionswege wird

am 4. Dezember, Morgens 8 Uhr,

auf hiesigem Gemeinderathszimmer verkauft:

3 Brtl. Acker im Widdum hinterm Kirchhof,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. November 1848.

Schultheißenamt.

Breuninger.

**Privat = Anzeigen.**

**Bachnang.**

Neue Häringe; Emmenthaler, Schweizer- und Lim- burger Käse, in bester Qualität; Winterschuhe in allen Sorten und Größen

sind billig zu haben bei Louis Kubach.

**Bachnang. Neue hol- ländische Häringe bei Hermann Richter.**



**Bachnang.**

**Liegenschafts - Verkauf.**

Katharine Klinger, Gottlieb und Jakob

Hütter, Hafner, sind willens nachstehende Lie- genschaften am

Samstag den 25. Nov.,

Abends 4 Uhr,

im Gasthof zum Schwanen im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, als:

Ein halbes Wohnhaus und zwar den obern Theil wovon den untern Gottlieb Hütter, Hafner, besitzt;

1/2 Mrg. Acker im Seefeld, neben Weber Kinde und Gottlieb Hütter, mit Dinkel angeblümt; ungefähr 1/3 Mrg. Krautland, neben Ernst Start und Schönfarber Springer.

Den 16. November 1848.

Aus Auftrag:

Köhle & Schwanen.

**Bachnang. (Güter = Verkauf.)**

Alt Gottlieb Hütter, Hafner, ist willens, nachstehende Güterstücke am

Donnerstag den 30. November,

Abends 4 Uhr,

im Gasthof zum Schwanen zu verkaufen.

**Acker:**

Die Hälfte an 2 Brtl. 1 1/4 Mth. in der Brun- nenhalde, neben Weber Kinde;

die Hälfte an 1 1/2 Brtl. 16 Mth. im Krähenbach, neben der Straße;

1 Mrg. 1/2 Brtl. 13 1/2 Mth. im Ziegelgrund, ne- ben Lorenz Arnold;

1 Mrg. 7 1/4 Mth. in den Büttenen, neben Lorenz Arnold;

1/3 an 1/2 Brtl. im Größemer Weg (Einfahrt); die Hälfte an 1 1/2 Brtl. 16 Mth. im Krähenbach, neben der Straße;

die Hälfte an 10 1/2 Mth. in den Büttenen;



**Wiesen:**  
2 1/2 Brtl. 18 1/4 Mth. Wiesen und Rain im Kreuth, neben Georg Holzwarth.  
**Krautgarten:**  
5 1/2 Mth. im Zwischenackerle, neben Thierarzt Speidel.

Der Bevollmächtigte:  
Köhle zum Schwanen.

**Schlichenhöfle**

bei Waldenweiler, Gemeinde Sechselferg.

**Liegenschafts - Verkauf.**

Meine Liegenschaft, bestehend in einem neuen Wohn- haus, Viehstall, Scheuer und Keller; circa 4 Mrg. Acker, 2 Brtl. Baumgut, 3 Mrg. Wiesen, 1 1/2 Mrg. Wald



und circa 2 Brtl. Baum- und Grasgarten biete ich zum Verkauf aus und lade die Liebhaber zur alsbaldigen Unterhandlung ein.

Den 17. November 1848.

Friedrich Schwingler.

**Bachnang. [Feiler Schweinstall.]**

Ein beinahe noch ganz neuer und, weil er kein Dach hat, in einen Viehstall tauglicher Schwein- stall nebst feinem Trog wird billigt verkauft und ist zu erfragen bei der

Redaction.

**Bachnang. (Verpachtung.)**

Gottlieb Diller, Pfleger der Gottlieb Bräuchle- schen Kinder, und Johannes Bräuchle's Wittwe sind willens, die Hälfte ihrer Gerberei neben Ger- bermeister Eckstein und die halbe Scheuer dabei zu verpachten. Die etwaigen Liebhaber können sich vor- erst an Gottlieb Diller wenden, zur Verpachtung desselben aber am

Donnerstag den 30. November,

Abends 4 Uhr,

sich im Gasthof zum Schwanen einfinden.

**Einladung zur Betheiligung**

an den Churhessischen und Badischen Prä- mien-Ziehungen, welche am 30. November und 1. Dezember 1848 stattfinden. Jede darin er- scheinende Nummer erhält unbedingt einen der folgenden Gewinne, nämlich: 36,000 Rthlr., 8000 Rthlr., 4000 Rthlr., 2000 Rthlr., 2mal 1500 Rthlr., 2mal 1000 Rthlr., 5mal 400 Rthlr., 10mal 200 Rthlr., 20mal 120 Rthlr., 31mal 100 Rthlr., 425mal 55 Rthlr., 20mal 1000 fl., 480mal 70 fl., 500mal 42 fl. —

Für beide Ziehungen zusammen

kostet eine Nr. 4 fl. 40 kr.

oder 2 1/2 Rthlr. pr. Cour.

Ausführliche Pläne, so wie auch f. Z. die Ziehungs- listen werden jedem Theilnehmer zugesandt.

Wiederverkäufer, die sich desfalls an uns wenden wollen, erhalten angemessenen Rabatt.

**J. Nachmann & Comp.,**  
Banquiers in Mainz am Rhein.



**Bachnang.** Ich fühle mich veranlaßt auf diesem Wege, wohl etwas verspätet doch herzlich, dem resign. Hrn. Stadtschultheißen **Monn** für die mir und vielen armen Familien im Jahr 1846 zugewendeten Arbeitsverdienste Dank zu sagen, ohne welche uns Armen es schwer gefallen, uns selbst den kärglichsten Unterhalt zu erschwigen. Die Noth des Armen ist auch wiederum in diesem Jahre groß, und erregt daher bei begonnenem harten Winter bei uns wieder den gewiß nicht zu verargenden Wunsch, daß auch andere der reichern Mitbürger, von gleichem Wohlthätigkeitsinn beseelt, sich veranlaßt fühlen möchten, uns auch in diesem Winter auf ähnliche Weise anhaltend so zu beschäftigen, daß uns das Mittel geboten wird, uns und unsere armen Familien zu ernähren.

Christian Pfizenmayer's Ehefrau.

**Stuttgart.** Es wird in der Umgegend ein Wasserwerk von 3 bis 4 Pferdekraften zu kaufen gesucht. Anerbietungen befördern die Herren **Eberhardt** und **Dörr** in Stuttgart.

**Mitbürger!** Die Kunde von der in Wien geschehenen Ermordung des Reichstagsabgeordneten **Robert Blum** aus Leipzig hat gewiß auch viele von Ihnen schmerzlich angeregt, und die Unterzeichneten glauben daher keine Fehlbitte zu thun, wenn sie gleich wie anderwärts eine Collekto zu Gunsten der Hinterbliebenen eröffnen; über die empfangenen Gaben werden die Unterzeichneten in diesem Blatte Rechenschaft ablegen.

Bachnang, den 20. November 1843.

Albert Springer.

Carl Schrad, als persönlicher Bekannter Blum's.

**Robert Blum.**

A. d. Köln. Zeitung.

Ein neues Opfer ist der Bewegung gefallen, welche seit den Märztagen Deutschland erschüttert. Ein hervorragendes Mitglied der deutschen Nationalversammlung ist gefallen, und gefallen diesmal nicht durch einen Pöbelhaufen in der Wuth der aufgeregten Leidenschaften, nein — er ist wie zum Hohn gegen die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung auf deutschem Boden im Namen einer deutschen Regierung kaltblütig getödtet oder — sagen wir lieber — ermordet worden. Mögen wir immerhin nicht Alle die Ansichten theilen, deren Vertreter er in der Paulskirche war, so haben wir deshalb nicht minder dieses tragische Ende zu beklagen und unsere Leser einen Blick auf das Leben dieses Mannes zurückwerfen zu lassen, dessen Wiege in den Mauern unserer Stadt gestanden hat.

**Robert Blum**, einer der Männer, welche sich aus der ärmlichsten, drückendsten Lage durch eigene Kraft und Geist zu Ruhm und Ansehen erhoben, ist am 10. Nov. 1807 zu Köln als Sohn ganz unbedeutender Eltern geboren. Sein Vater nährte sich

kümmertlich von Fassbinden und fand später in einer Stednadel-Fabrik Beschäftigung; seine Mutter war ein Dienstmädchen vom Lande. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit aber mußte die Familie oft Hunger leiden, und der junge **Robert** empfand somit von frühesten Jugend an Elend und Noth. Seine Jugend bis zu seinem zehnten Jahre ist ein düsteres Nachbild, in dem alle Arten des menschlichen Elends in den schrecklichsten Schattirungen abwechseln. Nicht genug, daß er bei den niedrigsten häuslichen Arbeiten die härtesten Entbehrungen ertragen mußte, hatte er auch noch von seinem rohen Stiefvater (einem Schifferknecht) die grausamsten Mißhandlungen zu erdulden, und doch behielt er in solcher Lage Muth und Selbstgefühl genug, um die Zumuthungen seiner Großmutter, die Noth seiner Eltern durch Betteln zu mildern, entschieden zurückzuweisen. In seinem zehnten Jahre, nachdem die Hungersnoth von 1817 glücklich überstanden war, erhielt er zum ersten Male in einer Elementarschule Gelegenheit, sich geistig zu beschäftigen; zwei Jahre später, nachdem er zur Kommunion gegangen, wurde er Messediener und hatte als solcher freien Unterricht in der Pfarerschule. In dieser untergeordneten Stellung gerieth der Knabe **Blum** sehr bald mit der Geistlichkeit in Streit, und wegen seiner Zweifel an der Transsubstantiation wurde er sogar vor eine Art Inquisitionstribunal gestellt. Die starke Logik des Knaben versetzte seine geistlichen Richter in großen Zorn, und einer derselben wollte ihn auf der Stelle dafür züchtigen; aber er entfloh den strafenden Händen und schnitt sich damit die Rückkehr zu seiner kirchlichen Stellung ab. **Blum** mußte sich nun zu einem Handwerke entschließen; er versuchte es mit der Goldschmiedekunst, zeigte aber dafür so wenig Sinn, daß er sie bald aufgab, zu einem Gürtler in die Lehre trat und es bei diesem, trotz der entsetzlichen Behandlung, ausdhielt. Nach überstandener Lehrzeit, während welcher er wenig gelernt hatte, gieng er auf die Wanderschaft, erfuhr aber an verschiedenen Plätzen, wo er in Arbeit trat, auf bittere Weise, daß er, um ein tüchtiger Gürtler zu seyn, noch manche Lücke auszufüllen habe. Er kehrte nach Köln zurück und fand endlich hier in der Laternen-Fabrik von **F. W. Schmitz** eine Stellung, in der er zum ersten Male die ihm verliehenen geistigen Gaben mit Erfolg zur Anwendung bringen konnte. Der Besitzer der Fabrik erkannte sehr bald **Blums** Fähigkeiten; er schenkte ihm sein volles Vertrauen und nahm ihn mit auf Reisen durch einzelne Staaten des südlichen Deutschlands. Während dieser Reisen verweilte **Blum** ein halbes Jahr in München, und zum ersten Male erkannte er, daß das Leben, das für ihn bisher ein Dornenpfad gewesen, auch Freuden biete. Der Fabrikant **Schmitz** gieng nach Berlin, **Blum** folgte ihm dorthin und war hier bemüht, durch unablässiges Selbststudium den bis dahin noch dürftigen Schatz seines Wissens zu vermehren. Die Erfüllung der Militärpflicht, dann die Reise des **Schmitz** nach Belgien und Frankreich störten **Blums** Verhältnisse; er gieng im August 1830 mit einem dürftigen

Reisegeld nach Köln, und mußte hier, um seine mit dem bittersten Mangel kämpfenden Eltern unterstützen zu können, die untergeordnete Stelle eines Theaterdieners bei dem Direktor **Ringelhardt** annehmen, der ihn jedoch ein Jahr später, nachdem er die Direktion des Leipziger Theaters übernommen, dorthin berief und ihn als Theatersekretär, Bibliothekar und Hilfskassirer anstellte. — Hier hatte er Gelegenheit, mit Schriftstellern bekannt zu werden; er wiederholte daher früher begonnene literarische und poetische Versuche und zog 1833 mit seinem Schauspieldirektor, der das Stadttheater in Leipzig übernommen hatte, in letztere Stadt, woselbst er bald vom Theaterdiener zum Sekretär und Bibliothekar avancirte und ihm ein freies Feld zum Wirken auf literarischem Gebiete geboten wurde. Er schrieb mehrere Novellen, eine Komödie und nahm an der Herausgabe des „Theater-Lexicon“ von **Marggraff** und **Herloßsohn** den thätigsten Antheil.

Vom Jahre 1837 an widmete er sich aber erst mit besonderem Eifer den politischen Bewegungen der Zeit; 1840 unternahm er mit seinem Freunde **Dr. Steger** unter dem Titel „Verfassungsfreund“ eine periodische Zeitschrift über Politik, Staatswissenschaft u. s. w., welche jedoch beim dritten Hefte als Opfer der sächsischen Censur fiel. 1843 gab er unter Mitwirkung **Dr. Stegers** das Taschenbuch „Vorwärts“, von dem bis jetzt vier Jahrgänge, 1843, 1845, 1846 und 1847 erschienen sind — ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes —, heraus, und trug durch seine geistvollen, klaren Beiträge nicht wenig zum Aufblühen der sächsischen „Vaterlandsblätter“ bei, die treffliche, gediegene Aufsätze von ihm enthalten. Durch seine Arbeiten, welche alle von kerngesundem Geiste und Herzen zeugen, gewann **Blum** eine große Anzahl von Freunden und Verehrern; er wurde Vorsitzender des im Jahre 1840 in Leipzig gestifteten Schillervereins und Mitvorstand des im Jahre 1841 begründeten Literatenvereins. Auch war er einer der Ersten, der 1845 dem Deutsch-Katholizismus beitrug und zur Bildung einer Gemeinde in Leipzig das Wesentlichste beitrug.

Bei der bekannten unglücklichen Katastrophe des 12. August 1845, wo vom Militär auf die vor den Fenstern des Hotels de Prusse versammelte unruhige Menge geschossen wurde, zeigte sich **Blum** plötzlich auch als ein Mann der That; denn ihm allein gelang es, den Ausbruch der allgemeinen Entrüstung des Volkes abzuhalten, die empörten Gemüther zu beruhigen und vielleicht großem Unheile vorzubeugen. Der Dank aller Vaterlandsfreunde lohnte diesen Sieg des Geistes über die aufs heftigste erregten Leidenschaften, und zu Ende des Jahres fand dieser Dank noch seinen besondern Ausdruck in dem Wahlergebniß der Bürger Leipzigs, welche ihn mit außerordentlicher Stimmenzahl zum Stadtverordneten wählten.

Den Bewegungen der neuesten Zeit, in deren Folge das alte Regierungssystem in Deutschland fiel, schloß sich **Blum** mit aller Entschiedenheit an, und seine Verdienste um deren Errungenschaften in Sachsen krönte die Stadt **Zwickau**, die ihn zu ihrem Eh-

renbürger machte und ihn in die Nationalversammlung zu Frankfurt wählte.

**Blum** ist ein Mann von mittlerer Größe, starke Figur, blondem gelocktem Haar und ausdrucksvollem Gesicht. Die Gewalt seiner Rede reißt den Zuhörer mit sich fort, der Ernst seiner Worte, deren Klarheit und tiefe Gemüthlichkeit ergreift die Seele und gewinnt für ihn, wenn man selbst seine politischen Ansichten nicht theilt. — (**Blums** Mutter lebt noch im Kölner Hospital und erfreute sich dort fortwährend der Unterstützungen von ihrem Sohne, sogar in Zeiten, wo er selbst nur ein geringes Einkommen hatte.)

**Tages : Ereignisse.**

— Nach den eben eingehenden Nachrichten aus Berlin hat der furchtbar entscheidende Schlag auf der Berliner Lebensuhr bereits ausgehoben, und ist nicht eine unsichtbare Hand dazwischen gekommen, so ist jetzt, da wir dieses schreiben, der Schlag, der nicht bloß für die Geschichte Berlins und Preußens, sondern ganz Deutschlands entscheidend zu werden droht, bereits gefallen. Es ist gut, daß wir wissen, daß das alte gute unverwüßbare Uhrwerk, wenn auch Pfscherhände einmal gewaltsam hineingreifen, diese zer-malmen kann, aber immer seinen richtigen Gang fortgeht.

Von den weltgeschichtlich gewordenen Tagen des 11., 12. und 13. Nov. theilen wir das Wesentlichste mit. Es sind vier Thatfachen, die besonders hervortreten, das Einrücken der Truppen, der Befehl zur Entwaffnung der Bürgergarde, die Erklärung des Belagerungszustandes und die Aufhebung der Nat.-Versammlung durch militärische Gewalt.

Nachdem die Nat.-Versammlung am 11. von Morgens 5 Uhr an unter dem Schutz der Bürgerwehr in ihrem Local versammelt gewesen war und mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt, auch ein Manifest an das preussische Volk genehmigt hatte, zog Nachmittags General **Wrangel** mit seinen Truppen und Kanonen in die Stadt und stellte sich der Bürgerwehr gegenüber auf. Da **Wrangel** erklärte, er werde nicht abziehen, bis die Herren im Sitzungssaule sich entfernt hätten, eine Nat.-Versammlung gebe es nicht mehr, indem sie aufgelöst sey, so entfernten sich die Abgeordneten paarweise unter lautem Zuruf des Volks. In der Nacht herrschte eine ungewöhnliche, fast gespenstische Stille in den Straßen, nicht aber in den Häusern. Die Bürgerwehr war entschieden, ruhig zu bleiben, jedoch ihre Waffen nicht abzugeben. Am Sonntag erklärte der König die Bürgerwehr für aufgelöst, und der Polizeipräsident machte bekannt, die Waffen müßten bis Abends 5 Uhr abgeliefert seyn, der Magistrat habe es abgelehnt, sie in Empfang zu nehmen. Die städtischen Behörden blieben den ganzen Tag versammelt und baten den König um Zurücknahme der Gewaltmaßregeln, und die Bürger um Forterhaltung der Ruhe und Vermeidung des offenen Widerstandes gegen die Gewalt. Mehrere Deputationen der Stadt an den König wurden nicht angenommen, so dringend sie erbeten wurden.



Am Nachmittag versammelten sich Bürger und besonders Arbeiter; um 5 Uhr waren nur 35 Gewehre abgeliefert statt 26,000. Nun wurde die Stadt durch Trommelschlag und Proclamation in Belagerungszustand erklärt und Wrangel erhielt den unbeschränkten Oberbefehl. In der Stadt herrschte die größte Erbitterung und Angst. Da schon am Tage vorher das Sitzungshaus von Truppen besetzt und verschlossen und die Abgeordneten nicht eingelassen worden waren, so versammelten sie sich wieder im Schützenhause und blieben den Tag über. Noch in der Nacht gieng eine neue Deputation der Stadtbehörden nach Potsdam, wurde aber abgewiesen, ebenso einzelne Deputirte. Excesse fielen nicht vor, aber die Spannung wurde immer größer.

Der Montag begann düster und kalt, und doch schwül wie vor dem Sturm. Truppen und Arbeiter durchzogen die Stadt; der Telegraph nach Potsdam war abgeschnitten; Wrangel ließ die Eisenbahnschienen wegnehmen, damit keine bewaffneten Züge kommen konnten. Versammelte Haufen wurden mit den Bajonetten aus einander getrieben; das Volk nimmt von dem Belagerungszustand, den die Nat.-Versamml. für ungesetzlich erklärt hat, wenig Notiz. Man fürchtete die Gefangennehmung der Deputirten und des Magistrats. Noch am Abend wurde der Termin zur Ablieferung der Waffen bis zum 14., Abends 5 Uhr verlängert.

Als an demselben Tage gegen Abend nach der Sitzung der Nat.-Versamml. der Vicepräsident Plönies, die Schriftführer und einige Abgeordnete im Saale geblieben waren, erschien ein Oberst und forderte die Anwesenden auf, das Haus zu räumen, der Präsident erwiederte, das sey das Sitzungszimmer der Nat.-Vers. und er werde nur der Gewalt weichen. Der Offizier entfernt sich und kommt bald mit dem schriftlichen Befehl zurück, das Haus mit Gewalt zu räumen; er bitte daher nochmals. Da jedoch der Präsident auf seiner Erklärung beharrte, rief der Oberst die Soldaten herein, die Secretäre ließen sich vor die Thüre führen, der Präsident aber wurde auf seinem Stuhle emporgelassen und hinausgetragen. Selbst die Soldaten waren von dem Gewaltauftritt tief ergriffen und man sah Thränen über die schwere Pflicht in ihren Augen. Das Volk begrüßte die Abgeordneten mit unermesslichem Jubel und selbst die Soldaten stimmten ein. — Die Nacht zum Dienstag gieng ruhig vorüber. Die Stadtverordneten traten der Nat.-Versammlung ihr Local ab.

Nach jetzt noch hat keine der städtischen Deputationen, obwohl stündlich die Mine zu springen drohte, Zutritt beim König erlangen können. „Wenn der rechte Zeitpunkt wird gekommen seyn, verspricht Brandenburg, werde ich den Zutritt auswirken, jetzt darf das Gefühl des Königs nicht rege gemacht werden, damit nicht Maßregeln verhindert werden, die das verantwortliche Ministerium auszuführen für nöthig hält.“ „Jeden Tag werden wir anfragen, ob die rechte Zeit gekommen ist“ entgegnete die Deputation. Weder König, noch Minister scheinen andern

Sinn geworden zu seyn. „Ich werde nicht nachgeben“, obwohl es mir und meinen Collegen den Kopf kosten kann, erklärt Brandenburg der städtischen Deputation und die Magdeburger Deputation erinnert der König an den Eid, den sie geschworen und dessen er sie nicht entbunden habe. „Majestät, die Stadt ist in größter Aufregung!“ — „Dennoch, entgegnete er, werde ich nicht wanken, noch weichen, sondern fortgehen auf dem betretenen Wege.“

Ganz Berlin ist voll Militär. Alle wichtigen Straßen und Plätze und öffentlichen Häuser sind vom Militär besetzt, im Schloß sieht's aus wie in einer belagerten Festung, 18 Geschütze stehen in den verschiedenen Höfen, Wrangel selbst hat da sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die Zahl der Truppen in Berlin wird auf 25,000 Mann angegeben, einen Theil mit vielen Geschützen hat Wrangel aus der Stadt gezogen und dicht vor den Thoren aufgestellt.

Acht Zeitungen sind auf Befehl des Generals Wrangel suspendirt und überhaupt soll keine Zeitung gedruckt werden ohne Erlaubniß des Polizeipräsidenten. Dieser hat aber erklärt, dieser Befehl sey ganz ungesetzlich, er werde keinen Censor bestellen.

Der Prinz von Preußen ist nicht abgereist, sondern in Potsdam und hat da Allerlei vor, wie die Zeitungen den Wänden abgelascht haben, die bekanntlich in Schlössern Ohren haben. Er würde, heißt's, eine Proclamation erlassen, und darin seine volle Unzufriedenheit mit dem Ministerium Brandenburg und allen Maßregeln desselben ausdrücken.

Die Stimme des Landes hat sich bis jetzt von allen Seiten für die Nat.-Versammlung ausgesprochen. Die zweite Stadt des Reichs Breslau hat sich in einer Adresse an den König gegen das neue Ministerium und gegen die Verlegung der Nat.-Versamml. erklärt, und dieser zugesagt, sie zu schirmen und zu schützen. — Die Stadt Magdeburg hat dem König erklärt, das Ministerium bestehe aus Feinden des Volks, und sie billige das Verfahren der Nat.-Vers. Der gegenwärtige Augenblick sey der gefährlichste in der preussischen Geschichte. — In Berlin werden die Abgeordneten wegen ihrer würdigen, festen und doch gemäßigten Haltung wie Märtyrer verehrt und auf den Händen getragen, da es hieß, es sey ihnen die Gewalt entzogen, brachten die Aermsten ihr Scherflein. Alles hat sich um den Landtag geschaart, es ist, als ob alle Parteien sich versöhnt hätten, und alle stimmen darin überein, daß der König die Verlegung des Landtags wohl habe beantragen, aber nicht befehlen können, und daß einzelne Männer das große Wiener Leichentuch auch über Berlin auszubreiten beabsichtigten. Da sey Gott vor.

Auch von Stettin, Frankfurt a. d. O. Köln und andern großen und kleinen Städten kommen Anerkennungs- und Beitritts-Adressen an die Nat.-Vers. Sogar die Stände von Mecklenburg-Strelitz und Schwerin fordern in einem Schreiben auf, tapfer zu beharren, und sichern ihren vollen Beistand zu. — Hier und da geht man noch über die Adressen hinaus, z. B. in Frankfurt a. d. O., wo die Bürgerwehr dem General Weyrach erklärte, sie würde die Truppen nicht

ausziehen lassen, wenn die Ordre dazu eintreffen sollte, und sogar in Potsdam zerstörte das Volk den Telegraphen, riß die Schienen der Eisenbahn auf, hielt Pulverwägen an und warf sie ins Wasser. Das königliche Schloß mußte zum Schutz des Königs stark mit Militär besetzt werden.

In Berlin hat sich der Stand der Dinge auch am 14. und 15. Nov. nicht wesentlich verändert. Das Cabinet und die constituirende Versammlung beharren in ihrer früheren Stellung. Die Stadt war bis zum Abgang der letzten Nachrichten ruhig.

(Wien, 10. Nov.) Die in der Stadt kampfirenden Truppen wurden vermindert und man sieht nur noch in den größeren Plätzen einige kleine Pikets stehen; die Stadthore und die k. k. Burg sind aber noch immer stark und mit aufgezogenen Kanonen besetzt. Es sieht romantisch aus, wie der Rauch vieler Wachtfeuer, an denen große Fleischöpfe kochen, die Statue des Kaisers Franz im Burghofe so einhüllt, als ob er in Wolken schweben würde. Die Ruhe und Ordnung die hier herrscht, ist ununterbrochen musterhaft. Viele der Begüterten, welche Wien der Unruhen wegen verlassen hatten, sind bereits zurückgekehrt. Das gesellschaftliche Leben scheint jedoch ganz zerstört. Das Belagerungs-Kommando hat angeordnet, daß Gast- und Kaffee-Häuser um 11 Uhr Nachts geschlossen seyn sollen; aber das war überflüssig, denn um 9 Uhr sieht man schon keine Seele in den sonst so lebhaften Straßen der Stadt. Es dünkt uns als ob alles nach dem anstrengenden Kampfe ausruhen wollte. Der Verkehr zeigt wieder regeres Leben und es ist zu erwarten, daß auch die Fabriken ihre Erzeugung wieder beginnen werden. Die ungarischen Wirren haben Mangel an allen Produkten, die aus Ungarn bezogen werden, hervorgerufen.

Während der Belagerung Wiens zeichneten sich namentlich auch die Weiber aus. Zwei Compagnien Amazonen mit rothen Mützen und der Büchse im Arm durchstreiften die Stadt, angeführt von Madame Perin, geb. Frein v. Bergnallati, aus einer alten Wiener Familie. Dieselbe war Präsidentin des demokratischen Frauenvereins.

(Aus Wien, 10. Nov., schreibt man der Breslauer Zeitung: „Gestern Morgen 6 Uhr hörte Robert Blum im Gefängniß das standrechtliche Urtheil, welches den Tod über sein Haupt verhängte. Er erklärte mit heroischer Fassung, die Sentenz käme ihm nicht unerwartet, und bat um die nöthige Zeit, um den Scheidebrief an seine Frau schreiben zu können. „Fasse Dich muthig ob meines Schicksals — heißt es darin — und erziehe unsere Kinder, daß sie meinem Namen keine Schande machen. Ich sterbe für die Freiheit.“ Gegen 7 Uhr langte der Leichenzug in der Brigittenau an, Blum aber war in dem von Curassieren begleiteten Wagen ohne einen Augenblick Geistesgegenwart und Seelenstärke zu verlieren. Die Brust entblößend wünschte er mit unverbundenen Augen dem Tode entgegen zu schauen, schlang aber selbst das Tuch um die Augen, als man ihm bedeutete, daß dieß in der Sitte sey, und kniete nieder. Drei Schüsse streckten ihn todt nieder,

die drei Jäger hatten wohl gezielt. Zwei Kugeln trafen die Brust, die dritte den Kopf. Am Abend lag der Leichnam im Militärspitale. Meinen Bericht gebe ich nach der Erzählung eines Offiziers, welcher der Exekution beigewohnt haben will. — General Bem ist erst heute im Bürgerhospital verhaftet worden.

Dem amtlichen Theile der Wiener Zeitung zufolge sind Eduard Preslern v. Sternau, aus Wien gebürtig, 32 Jahr alt, und Eduard Jelovicki aus Hubnick im russischen Antheile Polens, wegen thätiger Theilnahme am bewaffneten Aufruhr in Wien und Widerstand gegen die kaiserlichen Truppen durch standrechtliches Urtheil zum Tode verurtheilt, und Ersterer am 11., Letzterer am 10. erschossen worden. Dagegen ist der zum Tode durch den Strang verurtheilte Julius Fröbel, aus Grischheim im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gebürtig, von dem General-Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz in Berücksichtigung der für ihn vorgekommenen Milderungs-Umstände mit Rücksicht der Todesstrafe unbedingt begnadigt worden.

Aus Leipzig. Am 13. mußte Generalmarsch geschlagen werden. Blums Freunde machten Krakel. Dem österreichischen Consul wurden die Fenster eingeworfen und sein Wappen auf dem Marktplatz an einen Laternenpfahl gehangen. Dem österreichischen Handelsconsul und vielen politisch Andersdenkenden wurden gleichfalls die Fenster eingeschlagen. Am selbigen Tage wurde in der hellestleuchteten Thomaskirche eine Todtenfeier abgehalten, erst religiöser, dann politischer Natur. Von der Kanzel, die mit 2 rothen Fahnen geschmückt war, hielten Bertling, Mertens, Jäckel u. s. w. politische Vorträge, wobei in Vorschlag kam, die Leiche N. Blums nach Leipzig zu schaffen, aus dem 9. Nov. einen öffentlichen Feiertag zu machen, 14 Tage lang sollten sämtliche Glocken Trauer läuten. Der österreichische Consul soll seine Pässe erhalten und der sächsische dagegen von Wien abgerufen werden. Dem Hingerichteten soll ein Monument gesetzt werden. — Man fand unter den Besuchern der Kirche nicht Wenige, die sich zuvor durch geistige Getränke patriotisirt hatten. Politische Feinde des Gerichteten wurden aus der Kirche geworfen.

Nach Schlessen, wo Unordnungen aller Art überhand zu nehmen drohten, haben 23 schlesische Abgeordnete in Frankfurt einen recht guten, warnenden Aufruf erlassen, zunächst an ihre Wähler. Darin heißt: stürzt ihr die Obrigkeit in den Staub, gewöhnt ihr die Arbeiter ins Wirthshaus, die Bürger an Straßenunfug, sprecht ihr Urtheile durch Razenmusiken und Fenstereinwerfen, macht ihr Plünderung und Zerstörung zur Tagesordnung, dann werdet ihr nimmermehr jene goldne Freiheit gewinnen, die ihr wünscht, und es wird so rasch wie aus dem Winde der Sturm eine Zeit kommen, wo die Proletarier in der Stadt über die Bürger, der Knecht über den Bauer herfällt und die heiligen Rechte auf Leben und Eigenthum nur Eine Sicherung finden: die durch die stärkere Faust. Dann werdet ihr als Opfer derer fallen, die ihr durch Wort und Beispiel



der Arbeit entwöhnt und an Geßloßigkeit gewöhnt, ihr werdet dann nichts haben als ein zertrümmertes Vaterland u. s. w.

— Zu dem Kaiser in Olmütz kamen eine große Zahl Hinterfeger oder Häusler, arme Bauern ohne Feld, um sich zu bedanken für die Aufhebung der Frohnen. Zugleich baten sie aber dringend, der Kaiser möchte doch die Güte haben, den wohlhabenden Bauern ihre Güter bis auf ein gewisses Maß gefälligst zu nehmen und es unter die Hinterfeger zu vertheilen. Der Kaiser lächelte und meinte, das sey doch gegen das siebente Gebot, das in Oesterreich noch gelte.

— Endlich ist die deutsche Revolution bis an's Ende gelangt, nämlich nach Baduz, der Hauptstadt des kleinsten deutschen Fürstenthums Liechtenstein. Die Baduzer verschrieben sich aus Graubünden einige Demokraten, jagten einige Beamten fort und drohten, Oesterreich anzugreifen. Als aber ein österreichischer Unteroffizier mit drei Mann und einem Trommler einrückte, legte sich der Sturm und die Revolution war zur Freude aller gutgesinnten Baduzer aus. Sie meinten, einmal müsse man doch die Blattern und die Revolution bekommen, so sey's gut, wenn man's überstanden habe.

**Einheimisches.**

— (Stuttgart, 17. Nov.) Ein Kurier von Petersburg hat dem Hofe die erfreuliche Nachricht gebracht, daß die Prinzessin Olga in erwünschtem Wohlfeyn in Petersburg angekommen ist.

(Volksw.)

— Stuttgart. Die Minister haben in der That ihre Entlassung eingereicht gehabt; nachdem jedoch Se. Maj. mit dem Präsidenten der Kammer als einer vermittelnden Person Rücksprache genommen, nahmen dieselben ihr Entlassungsgesuch wieder zurück, und die Frage ist vorderhand hinausgeschoben. Vielleicht wird dieselbe versöhnend dahin zu lösen versucht, daß Se. Maj. dauernd auf seine Lebenszeit auf eine gewisse Summe der Civilliste verzichtet.

(Volksw.)

— (Stuttgart, den 17. November.) In der gestrigen Sitzung des Volksvereins wurde von den Abgeordn. Becher und Scherr eine National-Subscription für die Hinterbliebenen des ermordeten Robert Blum beantragt, da Deutschlands Demokraten zeigen wollen, daß sie sich der Familie des für ihre Sache Geopferten sich anzunehmen und solche zu versorgen wissen. Scherr schlug demgemäß vor 1) eine Subscription im Volksverein selbst, die auch gleich großen Anklang und zahlreiche Unterzeichnung fand. 2) Eine Subscription unter der gesammten Stuttgarter Einwohnerschaft und 3) ein Ausschreiben des Landes-Ausschusses an sämtliche Volks-Vereine des Landes in diesem Sinn. Becher will zugleich Eröffnung der Subscription durch ganz Deutschland, dem Schwaben mit gutem Beispiel vorangehen werde.

(N. L.)

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

— Cannstatt. Auch hier trauert man um den edlen Robert Blum. Heute Samstag den 18. Nov. ertönte dreimal mit vollem Orchester Trauermusik vom Thurm zu dessen Todtenfeier. Diesen Morgen hörte Einsender d. den herzerhebenden Choral vom Cannstatter Kirchenthurm schallen: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ (N. L.)

**Winnenden. Naturalienpreise vom 16. Nov. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	10	40	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	6	4	47	4	12
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	—	5	24	4	52
„ Haber . . .	3	24	3	19	3	9
1 Emtri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	56	—	—
„ Erbsen . . .	1	12	1	4	—	—
„ Linfen . . .	1	16	1	8	—	—
„ Wicken . . .	—	30	—	28	—	—
„ Welschkorn . . .	1	—	—	48	—	44
„ Ackerbohnen . . .	—	52	—	48	—	40
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	—	—	—	—	20	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	7	Loth 2	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .	—	—	—	—	7	fr.
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	8	—
„ Schweinefleisch . . .	—	—	—	—	10	—

**Hall. Naturalienpreise vom 18. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	18	10	16
„ Roggen . . .	7	36	7	26	7	20
„ Gemischt . . .	8	—	7	40	7	4
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	36	—	—
„ Haber . . .	—	—	3	36	—	—
„ Erbsen . . .	9	36	7	45	6	28
„ Linfen . . .	8	—	7	48	7	39
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	—	—	—	—	9	fr.
Ein Kreuzerweck . . .	—	—	7	Loth 2	—	Quint.

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 15. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	59	10	30
„ Dinkel . . .	4	54	4	36	3	30
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	18	6	9	4	48
„ Haber . . .	3	20	3	14	3	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

**Der Murrthal - Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

**Nro. 94. Freitag den 24. November 1848.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Ortsvorsteher werden angewiesen, in 4 Tagen unfehlbar hieher anzuzeigen, ob sich Angehörige ihrer Gemeinde-Bezirke in der Schweiz mit Beibehaltung des diesseitigen Staatsbürgerrechts in selbstständiger oder unselbstständiger Stellung mit Heimathschneidern befinden; bejahendfalls sind die einzelnen Cantone anzuführen, in welchen die betreffenden Personen sich aufhalten, auch ist die Art ihrer Beschäftigung, ihr Familien- und Vermögensstand kurz anzugeben.

Den 22. November 1848.

Königl. Oberamt.  
Daniel.

Lippoldswiler, Gerichtsbezirks Badnang.

**Gläubiger - Vorladung.**

Die unterzeichneten Stellen sind mit dem Verwese des außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens des Gottfried Schneider, ledigen Bürgers und Bauers vom Sauerhof, und dessen Bruders Johann Schneider von da, Soldaten im R. 1. Infanterieregiment, oberamtsgerichtlich beauftragt.

Zur diesfalligen Verhandlung hat man nun Tagfahrt auf

Montag den 11. Dezember d. J.,  
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt.

Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Lippoldswiler mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Im Falle eines Vergleichs wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten; diejenigen aber, welche gar nicht liquidiren, haben die

hieraus für sie entstehenden Nachteile sich lediglich selbst beizumessen.

Den 11. November 1848.

K. Amtsnotariat und Gemeinderath.  
vdt. Amtsnotar Fischer.

**Privat - Anzeigen.**

Badnang. Sonntag den 26. Novbr. Nachmittags halb 1 Uhr hat sämtliche Wehrmannschaft auf dem Rathhaus zu erscheinen, wo eine Gewehrvisitation mit sämtlichen Staats- und Stadtgewehren vorgenommen wird. Auch wird von sämtlicher Mannschaft ein Reserve-Piquet bestimmt, worüber gleich Belehrung erteilt wird.

Befehlshaber Eisenmann.

Badnang.

**Wiederholte Einladung.**

Da die Besprechung über Errichtung eines Lesevereins wegen eingetretener Hindernisse am vorigen Donnerstag nicht stattfinden konnte, so wird die Einladung zur Zusammenkunft zu gleichem Zwecke auf nächsten Samstag Abends 7 Uhr im gleichen